

Der Salzburger Residenzplatz

Denkmalpflege und Neugestaltung der Oberfläche

Residenzplatz in Salzburg: Monument Preservation and Redesign of the Surface

The Residenzplatz in Salzburg is one of the most important Baroque squares north of the Alps and a key element of the UNESCO World Heritage historic centre. Shaped by its Baroque urban concept, central fountain, and historically unified surface design, the square has undergone significant transformations since the 19th century due to changing uses, traffic requirements, and modern interventions. This paper examines the historical development of the Residenzplatz, focusing on the Baroque design principles, later alterations to its topography and materials, and the challenges these posed for monument preservation. Central to the discussion is the rediscovery of large parts of the original Baroque river-stone paving during archaeological investigations and the subsequent assessment of its conservation potential. The article analyses the decision-making process between preservation, restoration, and redesign, highlighting the tensions between heritage conservation, contemporary functional demands, and urban climate considerations. The recent redesign is critically evaluated as an attempt to balance historical authenticity, material continuity, and modern urban use within a protected monument context.

Der Salzburger Residenzplatz zählt aufgrund seiner Größe, der städtebaulichen Konzeption und nicht zuletzt aufgrund der in den Jahren 1656–1661 errichteten Brunnenanlage zu den bedeutendsten barocken Platzanlagen nördlich der Alpen. Sein Erscheinungsbild prägt die Weltkulturerbestadt Salzburg. Bis in das frühe 19. Jahrhundert diente der Residenzplatz als Ort der Repräsentation der weltlichen und der kirchlichen Macht der Salzburger Fürsterzbischöfe. Historische Abbildungen und Fotografien zeigen, wie sich die Platzanlage seit dieser Zeit verändert hat. Die Topographie des Platzes, seine Materialität und die Beschaffenheit des Oberflächenbelages verwandelten sich im Lauf der Zeit entsprechend der Nutzungen mehrfach. Zuletzt waren die Verkehrsflächen entlang der Bürgerhäuser und jene vor den beiden Residenzen asphaltiert, während die Platzmitte bis hin zur Domnordfassade eine geschotterte Oberfläche aufwies. Ab 2005¹ wurde in der Stadt eine Neugestaltung der Platzoberfläche diskutiert, die von 2016–2019 umgesetzt wurde. 2007 wurde die gesamte Platzanlage einschließlich der unter Splittsand liegenden barocken Oberflächengestaltung, der knapp darunter liegenden archäologischen Schichten (Friedhof

des Romanischen Doms, Römerzeitliches) sowie des in seiner Mitte situierten Residenzbrunnens aufgrund der herausragenden baukünstlerischen Qualität seiner Gestaltung und der Geschichte seiner Entstehung unter Denkmalschutz gestellt.²

Das barocke Konzept des Residenzplatzes und seine spätere Veränderung

Das Ambiente der heutigen Altstadt Salzburgs ist dem Kontrast der Enge und Geschlossenheit der mittelalterlichen Stadt sowie der Größe und Offenheit der barocken Platzanlagen mit ihren Repräsentationsbauten geschuldet. Mittelpunkt und architektonischer Hauptakzent im Stadtgefüge ist der Dom, der von drei Plätzen umgeben ist: dem Residenzplatz, dem Domplatz und dem Kapitelplatz.³ Im Zuge der Neuerrichtung des Doms erfolgte um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts eine grundlegende Erneuerung des städtebaulichen Gefüges. Die Bürgerstadt wurde nach italienischem Vorbild unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau und seinen Nachfolgern zur fürsterzbischöflichen Residenz um- und

1 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes vom 16.11.2005, 30.468/1/05.

2 Vgl. zum Unterschutzstellungsbescheid den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes vom 30.10.2006, GZ 43.343/9/2006.

3 Prischl Edith, Salzburger Platzgestaltung zur Barockzeit: Residenz, Kapitel- und Domplatz, Diplomarbeit, Salzburg 2001.

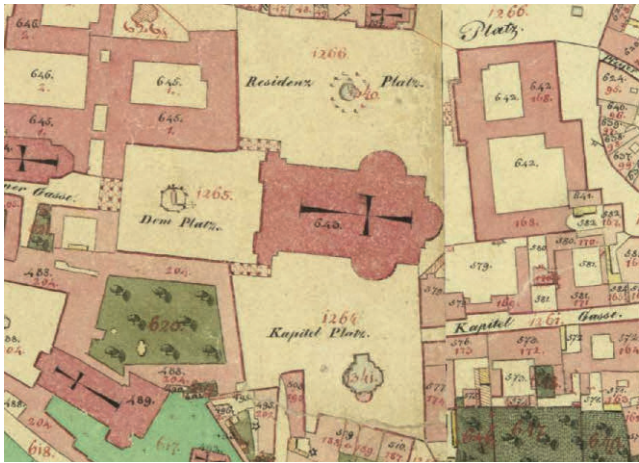


Abb. 1: Residenzplatz mit Brunnen, Auszug aus dem Franziszeischen Kataster von 1830 für Salzburg



Abb. 2: Kosmorama: Der Residenzplatz in Salzburg, Johann Michael Sattler 1827/28

ausgebaut. Hierfür wurden das alte Domkloster und 55 Bürgerhäuser im Bereich zwischen dem Waagplatz und der Kaigasse abgebrochen und der Domfriedhof aufgelassen. Das kleinteilige, mittelalterliche Stadtgefüge wich drei großzügigen Plätzen, die die Aufmerksamkeit des Betrachtenden auf die Symbole geistlicher und weltlicher Macht in der Stadt lenken sollten.⁴

Der Residenzplatz ist in der Hierarchie der drei Plätze wegen seiner Größe, aber auch wegen seiner Weite und Offenheit als der bedeutendste anzusehen. Er liegt an der Nordseite des Doms, dessen monumentaler Baukörper mit dem vorgewölbten Querarm, mit der Kuppel und den Türmen die rahmenden Palastbauten überragt. Der Platz entfaltet sich zwischen der Alten Residenz mit ihrer eleganten Barockfassade im Westen und dem Residenzneugebäude mit seinem zierlichen Turmaufsatz und dem Glockenspiel im Osten. Die nördliche Platzwand bilden die Michaelskirche (im 18. Jahrhundert barockisierte Fassade) und die mit ihr verbundenen Bürgerhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts. Der relativ geschlossen wirkende Platz geht an der nordöstlichen Ecke in den Mozartplatz über, wodurch sich ein Ausblick auf den Kapuziner- und den Gaisberg ergibt. Der Eindruck einer Weiträumigkeit des Platzes wurde in der Vergangenheit zusätzlich durch die Einheitlichkeit der Platzoberfläche unterstützt. Die Fassaden der umgebenden Gebäude werden bis heute durch das tiefer liegende Platzzentrum optisch überhöht. Dom, Residenz und Neugebäude scheinen am Rand des ansteigenden Platzes quasi organisch als Platzabschluss emporzuwachsen.

Der eigentliche Mittelpunkt des Platzes ist der Residenzbrunnen (ehemaliger Hofbrunnen), der der strengen Seitenfassade des Doms eine kraftvoll-spielerische Note entgegensetzt. Durch seine Platzierung in der Mitte einer gedachten Linie zwischen den Portalen der beiden Residenzen werden diese gedanklich miteinander verbunden und der Platz wird von seinen Schmalseiten her zusammengeschlossen. Der 1656–1661 im spätmanieristischen Stil errichtete Brunnen aus heimischem Untersberger Kalkstein mit seinen Wasserkaskaden und seinen Wasser schnaubenden Meerrössern ist ein bemerkenswertes Zeugnis für die Salzburger „Italianità“ und verleiht dem Platz seine Anmutung von Schönheit und Pracht.⁵ Die ursprünglich mit farbigen Flusssteinen aus der Salzach gepflasterte Platzoberfläche mit ihren diagonal und axial verlaufenden Rigolen war ein perspektivisches Mittel, um einerseits die Geschlossenheit und andererseits die Ausdehnung und Größe des Platzes zu betonen. Mit der Vielfarbigkeit der Steine und ihrer Oberflächenbeschaffenheit werden die Fassaden von Residenz und Neugebäude in ihrer Wirkung unterstützt, wobei das sprühende Wasser des Brunnens und die Licht-Schatten-Wirkung der Oberflächen der Fassaden im Tagesverlauf bemerkenswerte Lichteffekte erzeugen und die Wahrnehmung des Platzes als Höhepunkt der barocken Baukunst unterstützen, womit dem Gestaltungsprinzip einer bewegten Lebendigkeit Geltung verliehen wird.

Die barocken Platzwände, die Bürgerhäuser, die Residenz, der Dom, das Residenzneugebäude und der zentrale Residenzbrunnen haben sich bis heute als

4 Walter Schlegel, Wie Salzburg zu seinem Gesicht kam, Die Baugeschichte der Altstadt von Salzburg in historischen Steckbildern, Schriftenreihe Archiv Stadt Salzburg 19, Salzburg 2004.

5 Heinz Tietze, Die profanen Denkmale der Stadt Salzburg, in: ÖKT Band 13, Wien 1914.

raumbildende Elemente der Platzanlage erhalten. Die an drei Seiten des Platzes verlaufenden Fahrbahnstreifen wurden im späten 19. und im 20. Jahrhundert asphaltiert und eingeebnet. Die Restfläche um den Brunnen bis zur Domfassade wurde mit einem Splittsandbelag versehen, wobei die relativ steile, trichterförmige Topographie erhalten blieb. Durch die Herstellung der Verkehrsflächen wurde die Platzfläche, die ursprünglich bis zu den Raum begrenzenden Platzwänden reichte, optisch verkleinert und die Funktion des Brunnens als zentrales und Maßstab bildendes Element des öffentlichen Raums nahezu aufgehoben. Der Splittsandbelag erschien im Gegensatz zu den farbigen Flusssteinen monochrom. Die städtebauliche und künstlerische Einheit der Anlage des Platzes wurde mit diesen Eingriffen erheblich gestört.⁶

Der Befund zur freigelegten barocken Flusssteinpflasterung und die Prüfung ihrer Erhaltung und Reparatur

Ab 2005 wurde die Neugestaltung der Platzoberflächen des Residenzplatzes diskutiert. Die asphaltierten Verkehrsflächen waren x-fach ausgebessert worden und zahlreiche Randsteine aus Granitwürfeln waren verloren gegangen. Der Splittsandbelag erschien nicht mehr zeitgemäß und die durch diesen Belag verursachte Staubbelastung war eine konservatorische Herausforderung für die Prunkräume der Residenz. Auf historischen Abbildungen und Fotografien ist die historische Oberflächengestaltung des 17. Jahrhunderts mit ihrer Pflasterung aus Flusssteinen im Bereich des Brunnens und der Rigole partiell bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts erkennbar. Größere, zusammenhängende Flächen dieses Pflasters konnten aufgrund von einzelnen hervortretenden Steinen unter der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit Splittsand abgedeckten Flächen vermutet werden.⁷ Im Vorfeld eines geplanten Wettbewerbes empfahl das Bundesdenkmalamt eine archäologische Befundung der Platzoberfläche. Begleitet vom Bundesdenkmalamt, wurden im Sommer 2006 und im Winter 2007 Pflasterflächen im Umfang



Abb. 3: Blick über den Residenzbrunnen auf Residenzgebäude und Glockenspiel, 1912

von ca. 3.500 m² freigelegt. Etwa 60 % der historischen Flusssteinpflasterung des Platzes mit ihren mit auf den Brunnen zulaufenden Rigolen und den rahmenden Steinreihen waren erhalten geblieben. Der Befund ließ Aussagen über die historische Gestaltung der Platzoberfläche zu, wobei man für die Dimension der freigelegten Flusssteinpflasterung am Residenzplatz in Österreich kaum Vergleichsbeispiele finden dürfte.⁸

Das Bundesdenkmalamt prüfte die Möglichkeit, die barocke Pflasterung zu erhalten und handwerklich zu reparieren. Es zeigte sich, dass eine handwerkliche Reparatur zwar möglich, aber sehr aufwendig gewesen wäre. Die Fehlstellen hätten inklusive eines Unterbaus ergänzt werden müssen, wobei Unebenheiten in der Oberfläche zurückgeblieben wären. Zusätzlich war ein Teil des Steinmaterials beschädigt und hätte ausgetauscht werden müssen, was in Bereichen mit relativ gutem Erhaltungszustand die vorhandene Oberflächen-

6 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Alois Machatschek, Gutachten über die Pflasterung des Residenzplatzes in Salzburg, o. J., GZ LK-1632/64.

7 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes vom 30.5.2007, GZ 30.468/29/2007.

8 Zur Oberflächengestaltung von historischen Plätzen der Barockzeit gibt es in Österreich kaum aussagekräftige Befunde. Auch in Salzburg blieb das Thema wissenschaftlich weitgehend unbearbeitet und findet in der Literatur keine Erwähnung. Für die Denkmalpflege war der Befund von großer Bedeutung, da mit ihm zum ersten Mal Erkenntnisse zu den wesentlichen Gestaltungsmerkmalen und deren Wirkung für die barocke Konzeption der „fünften Fassade“ am Residenzplatz vorlagen.



Abb. 4: Residenzplatz Richtung Residenzneugebäude, 2008

spannung gelöst hätte. Eine wirtschaftlich vertretbare Reparatur des historischen Bestandes erschien letztlich unmöglich. Aufgrund der vielen Fehlstellen und zerstörten Steine wäre eine Reparatur und Ergänzung des Pflasters einer Neuverlegung nahegekommen und hätte der ursprünglichen denkmalpflegerischen Intention einer Restaurierung der spätbarocken Oberfläche nicht mehr entsprochen. Auf Basis des Befundes, der folgenden Prüfung einer Reparatur des Platzes und der Anforderungen hinsichtlich einer zeitgemäßen Nutzung stimmte das Bundesdenkmalamt letztlich der Neugestaltung der Platzoberflächen zu.⁹

Zielvorstellung zur Neugestaltung der Platzoberfläche

Ausgehend vom Ziel einer Erhaltung und Restaurierung des Originalbestandes der historischen Pflasterung, wollte man anschließend eine Dokumentationsfläche in die geplante Neugestaltung des Platzes einbeziehen, scheiterte jedoch an der nicht gegebenen Restaurierbarkeit der Oberflächen und den zeitgemäßen

Nutzungsanforderungen.¹⁰ Der Residenzplatz diene ursprünglich vor allem der Repräsentation in der fürsterzbischöflichen Stadt. Diese Funktion hat der Platz weitgehend verloren. Vielmehr scheinen seine modernen Nutzungen durch unterschiedliche öffentliche Veranstaltungen teilweise sogar im Widerspruch zu seiner ursprünglichen Aufgabe zu stehen. Was sich nicht verändert hat, war der Anspruch des Platzes, ein eminent öffentlicher Ort zu sein. Das bedeutete für die Denkmalpflege, dass man hinsichtlich einer Neugestaltung der Platzoberfläche den Spagat zwischen einer Bewältigung der zeitgemäßen Nutzungsanforderungen und einer Wiederherstellung der historisch gewachsenen, baukünstlerischen Qualität der Platzanlage meistern musste. Die Voraussetzung für das Gelingen dieses Unternehmens war eine intensive Auseinandersetzung mit der Baugeschichte der Stadt Salzburg und ihrem Konzept einer fürsterzbischöflichen Residenzstadt, die sich in eine bürgerliche Landeshauptstadt verwandelt hatte. Entscheidend für die Neugestaltung der Platzoberfläche sollten das barockzeitliche Material- und Farbkonzept und die daraus abgeleitete Wiederherstellung der historischen Einheitlichkeit des Platzes mit seiner spezifischen Topographie sein.

Das Bundesdenkmalamt formulierte auf dieser Grundlage für die geplante Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Neugestaltung der Platzoberfläche einen denkmalfachlichen Planungsrahmen:¹⁰

- Wesentliches Gestaltungsmerkmal des barocken Residenzplatzes ist seine Weiträumigkeit, die Wirkung von Licht und Schatten auf der Oberfläche sowie der Eindruck einer baukünstlerischen Bewegung, die sich nicht zuletzt aus der spielerischen Dimension des Wassers im Residenzbrunnen ergibt. Wesentlich sind die historische Topographie des Platzes sowie die Farbigkeit, Größe und Textur des verwendeten Belagsmaterials.
- Ein modernes Gestaltungskonzept sollte sich auf die barocke Gesamtkonzeption des Platzes beziehen.
- Die Erkenntnisse zu den barocken Gestaltungsmerkmalen der historischen Pflasterung sollten in die Überlegungen zu einer Neugestaltung der Platzoberfläche einfließen.
- Eine einheitliche Oberfläche, die den gesamten Platz inklusive der Fahrstreifen in den Randbereichen bis zu den Platz begrenzenden Gebäuden einschließt, wäre anzustreben, wobei man in diesen Bereichen die

⁹ Vgl. dazu Aktennotiz im Archiv des Bundesdenkmalamtes vom 20.3.2007, GZ 30.468/13/2007.

¹⁰ Vgl. ebenda.

errichtungszeitliche Topografie des Platzes wiederherstellen sollte.

- Es sollte ein Belag entwickelt werden, der hinsichtlich seiner Farbigkeit und Oberflächenwirkung (Lebendigkeit) dem historischen Bachsteinmaterial nahekommt, wobei eine historisierende – aber wenig authentische – Oberflächengestaltung nicht das erste Ziel der Denkmalpflege wäre.

Die Stadt Salzburg entschied sich 2007 für die Ausschreibung eines geladenen Wettbewerbs mit zehn Beiträgen zur Neugestaltung der Platzoberfläche.¹¹ Im Rahmen der Ausschreibung des Wettbewerbs zeigte sich, wie unterschiedlich und komplex die Nutzungsanforderungen und die damit verbundenen technischen Vorgaben waren. Es sollte ein Gestaltungskonzept ausgearbeitet werden, das einerseits die zahlreichen Nutzungsanforderungen erfüllen konnte und andererseits eine dem Ort entsprechende, qualitätsvolle neue Oberfläche präsentieren sollte. Neben einer guten Begehrbarkeit und Staubfreiheit des Belages waren die Belastbarkeit mit schweren Fahrzeugen sowie dessen Widerstandsfähigkeit gegen die in Salzburg zahlreich verkehrenden Fiaker zu berücksichtigen. Zudem sollte in die Platzgestaltung ein seit Langem diskutiertes und erwünschtes Mahnmahl zur nationalsozialistischen Bücherverbrennung integriert werden.¹² Als genehmigende Denkmalschutzbehörde gab das Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Salzburg, darüber hinaus die Erhaltung der unter der barocken Pflasterung liegenden archäologischen Schichten mit den Resten des mittelalterlichen Doms, des ehemaligen Domfriedhofs, der Grablegungen vor der Michaelskirche und gegebenenfalls von Fundstücken aus der Spät- und frühen Nachantike vor.¹³

Ein Platz – Ein Material – Gegossenes Bachsteingefüge

Die Sieger des Wettbewerbs waren die Architekten knittel.s BÜRO & max RIEDER.¹⁴ Ihr Beitrag erfüllte in hohem Maß sowohl die gestalterischen als auch



Abb. 5: Musterfläche „Bachsteinbeton“ 2008

die technischen Anforderungen bezüglich einer Neugestaltung der Platzoberfläche. Zentrale Elemente des Entwurfs waren die Wiederherstellung der Topographie, die durch ein künstlerisch gestaltetes Fugenbild unterstützt werden sollte. Die Einheitlichkeit der Platzoberfläche ergab sich durch die Verwendung eines einheitlichen Belagsmaterials. Als Oberflächenmaterial wurde ein neuartiger „Bachsteinbeton“ vorgeschlagen, der die Farbigkeit der Flussteine für ein lebendiges Erscheinungsbild nutzte und zugleich auf eine gute Begehrbarkeit durch eine gleichmäßig bearbeitete Oberfläche ausgerichtet war. Für das Mahnmahl in Erinnerung an die nationalsozialistische Bücherverbrennung wurde eine Skulptur konzipiert, die in den Boden eingebaut werden und sich jeweils am 30. April jeden Jahres entfalten sollte. Anhand einer größeren Musterfläche wurde die Herstellungstechnik des „Bachsteinbetons“ erprobt und seine Beschaffenheit und Wirkung sowie seine „Langlebigkeit“ untersucht. Es wurde eine Betonmischung mit einem Zuschlag aus Salzach-Flusskieseln aufgebracht und die Oberfläche soweit abgeschremmt, damit die Flusskiesel ihre farbige Wirkung entfalten konnten. Das Projekt wurde aufgrund von Zweifeln an der Qualität und Haltbarkeit des Belagsmaterials nicht umgesetzt.¹⁵

11 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Ergebnisprotokoll vom 27.3.2007, GZ 30.468/24/2007.

12 Am 30. April 1938 fand auf dem Salzburger Residenzplatz die größte öffentlich inszenierte Bücherverbrennung von insgesamt 1.200 Büchern von politisch verfeimten Autorinnen und Autoren durch die Nationalsozialisten in Österreich statt. Der fotografisch dokumentierte Ort der Verbrennung lag etwas nördlich des Residenzbrunnens.

13 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Udo Heinrich, Konzept Wettbewerbsausschreibung vom 25.6.2007, GZ 30.468/32/2007.

14 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Juryprotokoll vom 03.10.2007, GZ 30.468/50/2007.

15 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Stellungnahme des Landeskonservatorates für Salzburg vom 09.09.2008, GZ 30.468/11/2008.

Archäologische Maßnahmen und die Restaurierung des Residenzbrunnens

Die von der Stadt Salzburg gewünschten Nutzungsmöglichkeiten des Platzes mit den angestrebten hohen Nutzlasten bedingten für den Belag und seinen Unterbau eine gesamthafte Stärke von ca. 80 cm. Das war nicht zuletzt dem Einbau einer Gedenkskulptur und den Einbauten zur Verbesserung der technischen Infrastruktur des Platzes zu verdanken, die eine vollflächige archäologische Untersuchung des Residenzplatzes notwendig machten. 2009 und 2010 wurden die archäologischen Untersuchungen des Platzes umgesetzt. Ausgespart blieben allein die Verkehrsflächen des Platzes. Das Ergebnis waren zahlreiche Funde aus der Zeit des ehemaligen Domfriedhofs und der Johanneskapelle (12. Jahrhundert) im Bereich der Residenz. Die Fundamente eines bildlich überlieferten Verbindungsbau zwischen den Residenzen (16. Jahrhundert) konnten ebenso nachgewiesen werden wie Mauerzüge und Objekte unterschiedlicher Art aus der römischen Siedlung Juvavum.¹⁶ Während das Projekt zur Neugestaltung der Platzoberfläche ruhte, wurde in den Jahren 2009/10 der Residenzbrunnen entsprechend der denkmalfachlichen Standards restauriert und sein direkter Vorbereich mit einer Stufenanlage und einer kreisrunden Fläche mit Bachsteinpflasterung entsprechend einer Bestandsskizze aus dem Jahr 1889 wiederhergestellt. Die Platzmitte erfuhr eine gestalterische Aufwertung entsprechend dem historischen Vorbild, womit man heute das barocke Belagskonzept mit seinem Bachsteinpflaster wieder erfahren kann.

Verbesserung des Bestehenden

Ab 2014 unternahm die Stadt Salzburg einen zweiten Versuch, die Platzoberfläche neu zu gestalten. Nach Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt entschied man sich dafür, die Platzmitte als geschotterte Fläche unversiegelt zu belassen und die Verkehrsflächen über einem Drainagebeton mit einem großformatigen Plattenbelag aus Herschenberger Granit zu belegen.



Abb. 6: Residenzplatz Richtung Residenzneugebäude, 2013

Die Großformatigkeit der Granitplatten bezog sich auf ein Gestaltungskonzept aus dem Jahr 1995, welches auf der Grundlage des Salzburger Altstadterhaltungsgesetzes für die „fünfte“ Altstadt-Fassade (die Bodenflächen) entwickelt wurde und das zum Ziel hatte, das Stadtbild durch eine einheitliche Gestaltung der öffentlichen Räume zu verbessern.¹⁷ Aus einem geladenen Wettbewerb mit fünf teilnehmenden Büros gingen die Salzburger Architekten Erich Wagner und Eduard Widmann als Sieger hervor, die in der Folge das Projekt zur Neugestaltung der Platzoberfläche des Residenzplatzes für die denkmalbehördliche Genehmigung ausarbeiten und zur Umsetzung bringen konnten.¹⁸ Die Planung sah einerseits die Erneuerung der Platzoberfläche und andererseits den Einbau von Infrastrukturbauwerken für diverse Nutzungen/Veranstaltungen auf dem Platz vor. Geplant war, die bestehenden, an den Platzrändern entlang verlaufenden Asphaltflächen („Fahrbahnen“)

16 Peter Höglinger, Archäologie am Residenzplatz, in: Peter Höglinger et al., Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Salzburg Museum, 18. September 2009 bis 15. Januar 2010. Fundberichte aus Österreich – Materialhefte, Reihe A (FÖMat A), Sonderheft 10, Wien 2009, S. 8–17.

17 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Magistrats Salzburg, Robert Ebner, Gestalterische Rahmenbedingung für künftige Oberflächengestaltung vom 14.10.1994, Zahl: 5/05/20082/947111 und Unterlagen zur Neugestaltung, Ideenkonzept vom 19.10.2015, GZ BDA-30468.obj/0009-SBG/2015.

18 Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes, Bescheid zur Neugestaltung der Platzoberfläche vom 29.11.2016, GZ BDA-30468.obj/0017-SBG/2016.



Abb. 7: Residenzplatz Richtung Alte Residenz und Bürgerhäuser, Kunstprojekt von Jaume Plensa, 2025

gegen einen einfach gestalteten, großformatigen Granitplattenbelag auszutauschen, wobei dieser in auf die Platzmitte zulaufenden Scharen verlegt werden sollte. Nachdem der Residenzplatz erst seit 2007 unter Denkmalschutz stand und sich das Projekt an der älteren Erscheinung des Platzes mit seiner Splittsandflächen und den Fahrbahnen im Randbereich orientierte, war das Vorhaben denkmalbehördlich zu genehmigen.

Die historische Topographie des Platzes wurde respektiert und die Granitflächen wurden zur Platzmitte hin mit Rinnsteinen begrenzt, wobei die Oberfläche der Platzmitte selbst mit einem gebrochenen Granit-

schotter belegt wurde. Zur Staubvermeidung sollte der darunterliegende Sand mit einem organischen Mittel gebunden werden. Im Bereich der Fiakerstellplätze vor der Domfassade wurde der Granitsplitt mit Polyurethan gebunden und auf einem Drainbeton verlegt. An ausgewählten Stellen, die nicht mit Bodendenkmalen kollidierten, wurden Elektranen, Wasseranschlüsse und eine Schmutzwasserpumpe, im Bereich vor der Neuen Residenz acht Köcher für Sonnenschirme und vor dem Glockenspiel das Mahnmal für die nationalsozialistische Bücherverbrennung¹⁹ in den Platzuntergrund eingebaut.

Zwar war die Beibehaltung einer unversiegelten Mitte des Platzes für das Stadtklima günstig, doch zeigt sich heute, dass die unversiegelte Platzfläche aufgrund der trockenen Sommer erneut zur massivem Staubeentwicklung beiträgt. Der im Nordosten angrenzende Mozartplatz soll daher in seiner Mitte ab 2026 ein kleinteiliges Pflaster erhalten. In diesem Zusammenhang geht es regelmäßig um die Frage einer möglichen Begrünung des Residenzplatzes. Die Denkmalpflege sah in der weiten und freien Platzfläche bisher ein wesentliches Merkmal seiner barocken Konzeption. Im Sommer 2025 wurde mit einer temporären Bewilligung des Bundesdenkmalamtes ein Kunstprojekt von Jaume Plensa auf dem Residenzplatz realisiert.²⁰ Fünf überdimensional große Plastiken auf dem Residenzplatz führten zu einer Verschiebung der Proportion des Platzraumes, ohne diesen mit seiner barocken Konzeption in Frage zu stellen. So scheint es vor dem Hintergrund der immer spürbareren Folgen des Klimawandels geboten, doch noch einmal über die Möglichkeit von Baumpflanzungen nachzudenken.

¹⁹ Im Jahr 2015 wurde im Salzburger Gemeinderat der Beschluss gefasst, im Zuge der geplanten Neugestaltung der Platzoberfläche des Residenzplatzes auch ein Mahnmal zu errichten. Aus einem 2016 ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb mit über 100 Beiträgen ging das Werk „Buchskelett“ von Fatemeh Naderi und Florian Ziller als Siegerprojekt hervor, das 2018 zum 80sten Jahrestag der Bücherverbrennung der Öffentlichkeit übergeben wurde; vgl. dazu <https://de.wikipedia.org/wiki/Buchskelett> (27.11.2025).

²⁰ Vgl. dazu den Akt im Archiv des Bundesdenkmalamtes vom 11.3.2025, 2025-0.050.373.